

hat mit ihren Jahren vor dem Thore an, das den Zugang von der Straße zum Park bildet. ...

Ich dankte Ihnen, meine Herren, für diese freundliche Begrüßung. ...

Dann küßte er die Mäße, die Pferde soggen an und der Wagen rollte vorüber dem Walde zu, während die Turner das Lied 'Deutschland, Deutschland über alles' sangen. ...

Der 'Neichsangeier' veröffentlicht eine Note anlässlich der Annahme des Paters bei den Wandern des V. und VI. Armeekorps ...

Der Staatsrath des Auswärtigen Amtes, Staatsminister Freiherr von Marschall hat einen kurzen Urlaub angetreten. ...

Die geistliche Mittheilung Marienburger Blätter, wonach die Marienburg bereits zur Angerabnahme als Hofhaltung des Kaisers bestimmt war, ...

Die Reichs-Verordnungsamte ist das Ergebnis der Vertheilung der während des Jahres 1890 gesammelten Subskribtionen ...

Die geistliche Mittheilung Marienburger Blätter, wonach die Marienburg bereits zur Angerabnahme als Hofhaltung des Kaisers bestimmt war, ...

Die geistliche Mittheilung Marienburger Blätter, wonach die Marienburg bereits zur Angerabnahme als Hofhaltung des Kaisers bestimmt war, ...

Die geistliche Mittheilung Marienburger Blätter, wonach die Marienburg bereits zur Angerabnahme als Hofhaltung des Kaisers bestimmt war, ...

Die geistliche Mittheilung Marienburger Blätter, wonach die Marienburg bereits zur Angerabnahme als Hofhaltung des Kaisers bestimmt war, ...

Die geistliche Mittheilung Marienburger Blätter, wonach die Marienburg bereits zur Angerabnahme als Hofhaltung des Kaisers bestimmt war, ...

Die geistliche Mittheilung Marienburger Blätter, wonach die Marienburg bereits zur Angerabnahme als Hofhaltung des Kaisers bestimmt war, ...

Die geistliche Mittheilung Marienburger Blätter, wonach die Marienburg bereits zur Angerabnahme als Hofhaltung des Kaisers bestimmt war, ...

Die geistliche Mittheilung Marienburger Blätter, wonach die Marienburg bereits zur Angerabnahme als Hofhaltung des Kaisers bestimmt war, ...

Die geistliche Mittheilung Marienburger Blätter, wonach die Marienburg bereits zur Angerabnahme als Hofhaltung des Kaisers bestimmt war, ...

Die geistliche Mittheilung Marienburger Blätter, wonach die Marienburg bereits zur Angerabnahme als Hofhaltung des Kaisers bestimmt war, ...

Die geistliche Mittheilung Marienburger Blätter, wonach die Marienburg bereits zur Angerabnahme als Hofhaltung des Kaisers bestimmt war, ...

Die geistliche Mittheilung Marienburger Blätter, wonach die Marienburg bereits zur Angerabnahme als Hofhaltung des Kaisers bestimmt war, ...

Die geistliche Mittheilung Marienburger Blätter, wonach die Marienburg bereits zur Angerabnahme als Hofhaltung des Kaisers bestimmt war, ...

Die geistliche Mittheilung Marienburger Blätter, wonach die Marienburg bereits zur Angerabnahme als Hofhaltung des Kaisers bestimmt war, ...

Die geistliche Mittheilung Marienburger Blätter, wonach die Marienburg bereits zur Angerabnahme als Hofhaltung des Kaisers bestimmt war, ...

Die geistliche Mittheilung Marienburger Blätter, wonach die Marienburg bereits zur Angerabnahme als Hofhaltung des Kaisers bestimmt war, ...

leit für den Frühen Bohanen-Nachwuchs statt. Es wählten ihr die Mitglieder des Reichsraths, Vertreter des Ministeriums des Auswärtigen, der österreichisch-ungarische Botschaft, ...

Eine merkwürdige Geschichte. Wie heute ein Telegramm aus Petersburg meldet, hängt dem Reichem die Entlassung des Obersten und die Denotation einer Anzahl Offiziere des Dragoner-Regiments Nr. 35, ...

Aus Konstantinopel. Ueber 600 Anrufer, welche sich bisher in die russische Botschaft, in der Südfassade und auf das Schiff 'Rathena' geflüchtet hatten, wurden russischerseits in einem Pan untergebracht und wird die von türkischer Seite geführte Untersuchung, ...

Telegramme. Berlin, 8. September. Die Meldung, daß in der Jesuiten-Anstalt zu Feldkirch in Oesterreich deutsche Jünglinge nach deutschem Muster Unterricht erhalten sollen, ...

Berlin, 8. September. Die Abung, Major Graf Gulten-Graf, ein in beständigem Aufsteigen Nr. 13 werde zur Bearbeitung der die Schutztruppe betreffenden Sachen im Auswärtigen Amte an Stelle des Hauptmanns Fischer beauftragt werden, ...

Berlin, 9. September. Die Eröffnung einer besonderen Disziplinarkammer für die Beamten der deutschen Kolonien steht dem Reichem nach unmittelbarer bevor. ...

Hofnotizen. Der bairische Dampfer 'Johann Sim' ist bei Am. 77 im Kaiser Wilhelm-Kanal gesunken. ...

St. Petersburg, 8. Septbr. Heute am Vortage des 70. Geburtstages des Großherzogs nahmen die Festlichkeiten zur Feier des Jubiläums ihren Anfang. ...

Wien, 9. Sept. Auf der Materialienbahn der Firma Doderer und Koch in Weidlingau bei Wien wurde ein Lokomotivschiffers durch einen Unfall getödtet. ...

St. Petersburg, 8. Sept. Gestern war für die Truppen Rakita, Kaiser Franz Josef mochte früh einer stillen Messe bei. ...

Wien, 9. Sept. Die hiesige politische Blätter melden, erfolgt die Auflösung des österreichischen Reichsraths im Laufe des Monats Oktober. ...

Wien, 9. Sept. In Maccedonien und Albanien macht sich eine auffällige Bewegung der Türken gegen die Christen bemerkbar. ...

Madrid, 9. September. Der Ministerrath beschloß sich mit einem Gehej zur Wiederherstellung der Anarchie und der Bildung einer besonderen Polizeitruppe. ...

New-York, 8. September. Der 'Herald' meldet aus Rio de Janeiro: Der Minister des Auswärtigen, Carvalho, wurde auf dem Bahnhofe von einem Deputierten in Amwehen des Präsidenten Moraes erschossen. ...

Wien, 9. Sept. Die hiesige politische Blätter melden, erfolgt die Auflösung des österreichischen Reichsraths im Laufe des Monats Oktober. ...

Wien, 9. Sept. In Maccedonien und Albanien macht sich eine auffällige Bewegung der Türken gegen die Christen bemerkbar. ...

Madrid, 9. September. Der Ministerrath beschloß sich mit einem Gehej zur Wiederherstellung der Anarchie und der Bildung einer besonderen Polizeitruppe. ...

New-York, 8. September. Der 'Herald' meldet aus Rio de Janeiro: Der Minister des Auswärtigen, Carvalho, wurde auf dem Bahnhofe von einem Deputierten in Amwehen des Präsidenten Moraes erschossen. ...

Wien, 9. Sept. Die hiesige politische Blätter melden, erfolgt die Auflösung des österreichischen Reichsraths im Laufe des Monats Oktober. ...

Wien, 9. Sept. In Maccedonien und Albanien macht sich eine auffällige Bewegung der Türken gegen die Christen bemerkbar. ...

Madrid, 9. September. Der Ministerrath beschloß sich mit einem Gehej zur Wiederherstellung der Anarchie und der Bildung einer besonderen Polizeitruppe. ...

New-York, 8. September. Der 'Herald' meldet aus Rio de Janeiro: Der Minister des Auswärtigen, Carvalho, wurde auf dem Bahnhofe von einem Deputierten in Amwehen des Präsidenten Moraes erschossen. ...

Wien, 9. Sept. Die hiesige politische Blätter melden, erfolgt die Auflösung des österreichischen Reichsraths im Laufe des Monats Oktober. ...

Wien, 9. Sept. In Maccedonien und Albanien macht sich eine auffällige Bewegung der Türken gegen die Christen bemerkbar. ...

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung. Aus der Provinz Sachsen, 8. September. (Obstbau- für die im Provinzial-Obstgarten zu Diemitz, Halle a. S.) ...

Einem merkwürdigen Geschehnisse. Wie heute ein Telegramm aus Petersburg meldet, hängt dem Reichem die Entlassung des Obersten und die Denotation einer Anzahl Offiziere des Dragoner-Regiments Nr. 35, ...

Aus Konstantinopel. Ueber 600 Anrufer, welche sich bisher in die russische Botschaft, in der Südfassade und auf das Schiff 'Rathena' geflüchtet hatten, wurden russischerseits in einem Pan untergebracht und wird die von türkischer Seite geführte Untersuchung, ...

Telegramme. Berlin, 8. September. Die Meldung, daß in der Jesuiten-Anstalt zu Feldkirch in Oesterreich deutsche Jünglinge nach deutschem Muster Unterricht erhalten sollen, ...

Berlin, 8. September. Die Abung, Major Graf Gulten-Graf, ein in beständigem Aufsteigen Nr. 13 werde zur Bearbeitung der die Schutztruppe betreffenden Sachen im Auswärtigen Amte an Stelle des Hauptmanns Fischer beauftragt werden, ...

Berlin, 9. September. Die Eröffnung einer besonderen Disziplinarkammer für die Beamten der deutschen Kolonien steht dem Reichem nach unmittelbarer bevor. ...

Hofnotizen. Der bairische Dampfer 'Johann Sim' ist bei Am. 77 im Kaiser Wilhelm-Kanal gesunken. ...

St. Petersburg, 8. Septbr. Heute am Vortage des 70. Geburtstages des Großherzogs nahmen die Festlichkeiten zur Feier des Jubiläums ihren Anfang. ...

Wien, 9. Sept. Auf der Materialienbahn der Firma Doderer und Koch in Weidlingau bei Wien wurde ein Lokomotivschiffers durch einen Unfall getödtet. ...

St. Petersburg, 8. Sept. Gestern war für die Truppen Rakita, Kaiser Franz Josef mochte früh einer stillen Messe bei. ...

Wien, 9. Sept. Die hiesige politische Blätter melden, erfolgt die Auflösung des österreichischen Reichsraths im Laufe des Monats Oktober. ...

Wien, 9. Sept. In Maccedonien und Albanien macht sich eine auffällige Bewegung der Türken gegen die Christen bemerkbar. ...

Madrid, 9. September. Der Ministerrath beschloß sich mit einem Gehej zur Wiederherstellung der Anarchie und der Bildung einer besonderen Polizeitruppe. ...

New-York, 8. September. Der 'Herald' meldet aus Rio de Janeiro: Der Minister des Auswärtigen, Carvalho, wurde auf dem Bahnhofe von einem Deputierten in Amwehen des Präsidenten Moraes erschossen. ...

Wien, 9. Sept. Die hiesige politische Blätter melden, erfolgt die Auflösung des österreichischen Reichsraths im Laufe des Monats Oktober. ...

Wien, 9. Sept. In Maccedonien und Albanien macht sich eine auffällige Bewegung der Türken gegen die Christen bemerkbar. ...

Madrid, 9. September. Der Ministerrath beschloß sich mit einem Gehej zur Wiederherstellung der Anarchie und der Bildung einer besonderen Polizeitruppe. ...

New-York, 8. September. Der 'Herald' meldet aus Rio de Janeiro: Der Minister des Auswärtigen, Carvalho, wurde auf dem Bahnhofe von einem Deputierten in Amwehen des Präsidenten Moraes erschossen. ...

Wien, 9. Sept. Die hiesige politische Blätter melden, erfolgt die Auflösung des österreichischen Reichsraths im Laufe des Monats Oktober. ...

Wien, 9. Sept. In Maccedonien und Albanien macht sich eine auffällige Bewegung der Türken gegen die Christen bemerkbar. ...

Madrid, 9. September. Der Ministerrath beschloß sich mit einem Gehej zur Wiederherstellung der Anarchie und der Bildung einer besonderen Polizeitruppe. ...

New-York, 8. September. Der 'Herald' meldet aus Rio de Janeiro: Der Minister des Auswärtigen, Carvalho, wurde auf dem Bahnhofe von einem Deputierten in Amwehen des Präsidenten Moraes erschossen. ...

Wien, 9. Sept. Die hiesige politische Blätter melden, erfolgt die Auflösung des österreichischen Reichsraths im Laufe des Monats Oktober. ...

Wien, 9. Sept. In Maccedonien und Albanien macht sich eine auffällige Bewegung der Türken gegen die Christen bemerkbar. ...

Grain. Weizen, je nach Boden 20-40 Sh. Kartoffeln, je nach Boden 25-30 Sh. Stroh 25-30 Sh. per 100 Rikogram.

Wendhausen, 8. Sept. Roggen 18.00-24.00 Sh., Weizen 15-17 Sh., Kartoffeln 20.00-22.00 Sh. per 100 Rikogram.

Kartoffeln. Stärke. Kartoffelmehl.

Berlin, 8. Sept. (Kartoffel) Kartoffeln, je nach Boden 2.00-4.00 Sh. per 100 Rikogram. Stärke 1.50-2.00 Sh. per 100 Rikogram. Kartoffelmehl 1.50-2.00 Sh. per 100 Rikogram.

Wendhausen, 8. Sept. (Kartoffel) Kartoffeln, je nach Boden 2.00-4.00 Sh. per 100 Rikogram. Stärke 1.50-2.00 Sh. per 100 Rikogram. Kartoffelmehl 1.50-2.00 Sh. per 100 Rikogram.

Wendhausen, 8. Sept. (Kartoffel) Kartoffeln, je nach Boden 2.00-4.00 Sh. per 100 Rikogram. Stärke 1.50-2.00 Sh. per 100 Rikogram. Kartoffelmehl 1.50-2.00 Sh. per 100 Rikogram.

Wendhausen, 8. Sept. (Kartoffel) Kartoffeln, je nach Boden 2.00-4.00 Sh. per 100 Rikogram. Stärke 1.50-2.00 Sh. per 100 Rikogram. Kartoffelmehl 1.50-2.00 Sh. per 100 Rikogram.

Berlin, 8. September. Roggen 1.20-2.40 Sh., Weizen 1.20-2.40 Sh., Stroh 1.20-2.40 Sh. per 100 Rikogram.

Wendhausen, 8. September. Roggen 1.20-2.40 Sh., Weizen 1.20-2.40 Sh., Stroh 1.20-2.40 Sh. per 100 Rikogram.

Wendhausen, 8. September. Roggen 1.20-2.40 Sh., Weizen 1.20-2.40 Sh., Stroh 1.20-2.40 Sh. per 100 Rikogram.

Wendhausen, 8. September. Roggen 1.20-2.40 Sh., Weizen 1.20-2.40 Sh., Stroh 1.20-2.40 Sh. per 100 Rikogram.

Wendhausen, 8. September. Roggen 1.20-2.40 Sh., Weizen 1.20-2.40 Sh., Stroh 1.20-2.40 Sh. per 100 Rikogram.

Wendhausen, 8. September. Roggen 1.20-2.40 Sh., Weizen 1.20-2.40 Sh., Stroh 1.20-2.40 Sh. per 100 Rikogram.

Wendhausen, 8. September. Roggen 1.20-2.40 Sh., Weizen 1.20-2.40 Sh., Stroh 1.20-2.40 Sh. per 100 Rikogram.

Wendhausen, 8. September. Roggen 1.20-2.40 Sh., Weizen 1.20-2.40 Sh., Stroh 1.20-2.40 Sh. per 100 Rikogram.

Wendhausen, 8. September. Roggen 1.20-2.40 Sh., Weizen 1.20-2.40 Sh., Stroh 1.20-2.40 Sh. per 100 Rikogram.

Wendhausen, 8. September. Roggen 1.20-2.40 Sh., Weizen 1.20-2.40 Sh., Stroh 1.20-2.40 Sh. per 100 Rikogram.

Coursnotierungen

der Berliner Börse vom 8. September.

(Urtägungs-Cours.)

Deutsche Bonds und Staatspapiere.

Preuss. 4 1/2% 1874	116.25
Preuss. 4% 1874	116.25
Preuss. 3 1/2% 1874	116.25
Preuss. 3% 1874	116.25
Preuss. 2 1/2% 1874	116.25
Preuss. 2% 1874	116.25
Preuss. 1 1/2% 1874	116.25
Preuss. 1% 1874	116.25
Preuss. 3/4% 1874	116.25
Preuss. 1/2% 1874	116.25
Preuss. 1/4% 1874	116.25
Preuss. 1/8% 1874	116.25
Preuss. 1/16% 1874	116.25
Preuss. 1/32% 1874	116.25
Preuss. 1/64% 1874	116.25
Preuss. 1/128% 1874	116.25
Preuss. 1/256% 1874	116.25
Preuss. 1/512% 1874	116.25
Preuss. 1/1024% 1874	116.25
Preuss. 1/2048% 1874	116.25
Preuss. 1/4096% 1874	116.25
Preuss. 1/8192% 1874	116.25
Preuss. 1/16384% 1874	116.25
Preuss. 1/32768% 1874	116.25
Preuss. 1/65536% 1874	116.25
Preuss. 1/131072% 1874	116.25
Preuss. 1/262144% 1874	116.25
Preuss. 1/524288% 1874	116.25
Preuss. 1/1048576% 1874	116.25
Preuss. 1/2097152% 1874	116.25
Preuss. 1/4194304% 1874	116.25
Preuss. 1/8388608% 1874	116.25
Preuss. 1/16777216% 1874	116.25
Preuss. 1/33554432% 1874	116.25
Preuss. 1/67108864% 1874	116.25
Preuss. 1/134217728% 1874	116.25
Preuss. 1/268435456% 1874	116.25
Preuss. 1/536870912% 1874	116.25
Preuss. 1/1073741824% 1874	116.25
Preuss. 1/2147483648% 1874	116.25
Preuss. 1/4294967296% 1874	116.25
Preuss. 1/8589934592% 1874	116.25
Preuss. 1/17179869184% 1874	116.25
Preuss. 1/34359738368% 1874	116.25
Preuss. 1/68719476736% 1874	116.25
Preuss. 1/137438953472% 1874	116.25
Preuss. 1/274877906944% 1874	116.25
Preuss. 1/549755813888% 1874	116.25
Preuss. 1/1099511627776% 1874	116.25
Preuss. 1/2199023255552% 1874	116.25
Preuss. 1/4398046511104% 1874	116.25
Preuss. 1/8796093022208% 1874	116.25
Preuss. 1/17592180444416% 1874	116.25
Preuss. 1/35184360888832% 1874	116.25
Preuss. 1/70368721777664% 1874	116.25
Preuss. 1/140737443555296% 1874	116.25
Preuss. 1/281474887110592% 1874	116.25
Preuss. 1/562949774221184% 1874	116.25
Preuss. 1/1125899548442368% 1874	116.25
Preuss. 1/2251799096884736% 1874	116.25
Preuss. 1/4503598193769472% 1874	116.25
Preuss. 1/9007196387538944% 1874	116.25
Preuss. 1/18014392775077888% 1874	116.25
Preuss. 1/36028785550155776% 1874	116.25
Preuss. 1/72057571100311552% 1874	116.25
Preuss. 1/14411514220063104% 1874	116.25
Preuss. 1/28823028440126208% 1874	116.25
Preuss. 1/57646056880252416% 1874	116.25
Preuss. 1/11529211376051488% 1874	116.25
Preuss. 1/23058422752102976% 1874	116.25
Preuss. 1/46116845504205952% 1874	116.25
Preuss. 1/92233691008411904% 1874	116.25
Preuss. 1/18446738201683808% 1874	116.25
Preuss. 1/36893476403367616% 1874	116.25
Preuss. 1/73786952806735232% 1874	116.25
Preuss. 1/147573905613460448% 1874	116.25
Preuss. 1/295147811226920896% 1874	116.25
Preuss. 1/590295622453841792% 1874	116.25
Preuss. 1/1180591244907683584% 1874	116.25
Preuss. 1/2361182489815367168% 1874	116.25
Preuss. 1/4722364979630734336% 1874	116.25
Preuss. 1/9444729959261468672% 1874	116.25
Preuss. 1/1888945911852337344% 1874	116.25
Preuss. 1/3777891823704674688% 1874	116.25
Preuss. 1/7555783647409349376% 1874	116.25
Preuss. 1/15111567294818698752% 1874	116.25
Preuss. 1/30223134589637397504% 1874	116.25
Preuss. 1/60446269179274795008% 1874	116.25
Preuss. 1/120892582378549590016% 1874	116.25
Preuss. 1/241785164757099180032% 1874	116.25
Preuss. 1/483570329514198360064% 1874	116.25
Preuss. 1/967140659028396720128% 1874	116.25
Preuss. 1/193428131805673440256% 1874	116.25
Preuss. 1/386856263611346880512% 1874	116.25
Preuss. 1/773712527222693761024% 1874	116.25
Preuss. 1/1547425054445387522048% 1874	116.25
Preuss. 1/3094850108890775044096% 1874	116.25
Preuss. 1/6189700217781550088192% 1874	116.25
Preuss. 1/123794004356310001736384% 1874	116.25
Preuss. 1/247588008712620003472768% 1874	116.25
Preuss. 1/495176017425240006945536% 1874	116.25
Preuss. 1/9903520348504800138911072% 1874	116.25
Preuss. 1/1980704069700960027822144% 1874	116.25
Preuss. 1/3961408139401920055644288% 1874	116.25
Preuss. 1/7922816278803840111288976% 1874	116.25
Preuss. 1/1584563255760768022577952% 1874	116.25
Preuss. 1/3169126511521536045155904% 1874	116.25
Preuss. 1/633825302304307209031181808% 1874	116.25
Preuss. 1/1267650604608614418062363616% 1874	116.25
Preuss. 1/253530120921722883612527232% 1874	116.25
Preuss. 1/5070602418434457672251444448% 1874	116.25
Preuss. 1/1014120483686891544450288896% 1874	116.25
Preuss. 1/2028240967373783088900577792% 1874	116.25
Preuss. 1/405648193474756617780011555584% 1874	116.25
Preuss. 1/8112963869495132356100231111116% 1874	116.25
Preuss. 1/16225927379980264712200046222224% 1874	116.25
Preuss. 1/3245185475996052942440009244448% 1874	116.25
Preuss. 1/64903709519921055848800018488896% 1874	116.25
Preuss. 1/12980741903984211777760036977792% 1874	116.25
Preuss. 1/25961483807968423555520073955584% 1874	116.25
Preuss. 1/519229676159368471111040147911168% 1874	116.25
Preuss. 1/10384593531877369422222029582336% 1874	116.25
Preuss. 1/20769187063754738844444059164672% 1874	116.25
Preuss. 1/41538374127509477688888118329344% 1874	116.25
Preuss. 1/83076748255018955377777636658688% 1874	116.25
Preuss. 1/1661534965100378107555554133173776% 1874	116.25
Preuss. 1/332306993020757615111111086347552% 1874	116.25
Preuss. 1/664613986041515230222222172695104% 1874	116.25
Preuss. 1/1329227972083030460444444345390208% 1874	116.25
Preuss. 1/2658455944166060812888888690780416% 1874	116.25
Preuss. 1/531691188833212157777777381560832% 1874	116.25
Preuss. 1/10633823766642431155555557631201664% 1874	116.25
Preuss. 1/212676475332848623111111115262403296% 1874	116.25
Preuss. 1/42535295066569324622222225524806592% 1874	116.25
Preuss. 1/850705901331386492444444411049613184% 1874	116.25
Preuss. 1/17014118026627729648888888220992236688% 1874	116.25
Preuss. 1/34028236053255459297777774419984733776% 1874	116.25
Preuss. 1/68056472106510918595555588399694675552% 1874	116.25
Preuss. 1/136112944213021818111111767993895151104% 1874	116.25
Preuss. 1/27222588426043636222222335997790302208% 1874	116.25
Preuss. 1/54445176852087272444444671995580604416% 1874	116.25
Preuss. 1/1088903536441745448888881359911612088832% 1874	116.25
Preuss. 1/217780707288349089777777271982242417664% 1874	116.25
Preuss. 1/435561414576698179555555543996484833328% 1874	116.25
Preuss. 1/871122829153396359111111087932969666656% 1874	116.25
Preuss. 1/1742245583067927182222221759865939333312% 1874	116.25
Preuss. 1/348449116613354436444444351973187866664% 1874	116.25
Preuss. 1/696898232266708872888888703946375733328% 1874	116.25
Preuss. 1/1393796464533417657777774078927514666656% 1874	116.25
Preuss. 1/2787592929066835315555558157955029333312% 1874	116.25
Preuss. 1/557518585813367063111111163599005866664% 1874	116.25
Preuss. 1/1115037171667334122222222551980011733332% 1874	116.25
Preuss. 1/223007434333466844444445119600234666656% 1874	116.25
Preuss. 1/446014868666933688888882359200471333312% 1874	116.25
Preuss. 1/892029737333867377777747184000942666656% 1874	116.25
Preuss. 1/17840594746673347555555943680018853332% 1874	116.25
Preuss. 1/356811894933469488888818720003770666656% 1874	116.25
Preuss. 1/713623789866938977777737440007541333312% 1874	116.25
Preuss. 1/14272477973338776155555574880015082666656% 1874	116.25
Preuss. 1/2854495594667755231111114976003016533332% 1874	116.25
Preuss. 1/5708991189335510422222299520060330666656% 1874	116.25
Preuss. 1/114179837786710244444441990400120666656% 1874	116.25
Preuss. 1/22835967557340488888883980800241333312% 1874	116.25
Preuss. 1/45671935114680977777777961600482666656% 1874	116.25
Preuss. 1/913438702293619555555592320096533332% 1874	116.25
Preuss. 1/182687740578733911111118464001930666656% 1874	116.25
Preuss. 1/365375481157467822222236928003861333312% 1874	116.25
Preuss. 1/730750962314935644444473856007722666656% 1874	116.25
Preuss. 1/14615019246298112888888147712001544533332% 1874	116.25
Preuss. 1/29230038492596225777777295440030890666656% 1874	116.25
Preuss. 1/584600769851924515555555908880061781333312% 1874	116.25
Preuss. 1/116920153970384931111111817776001235666656% 1874	116.25
Preuss. 1/233840307940769862222223355552002471333312% 1874	116.25
Preuss. 1/467680615881539724444446711114004942666656% 1874	116.25
Preuss. 1/93536123176307948888881342222800988533332% 1874	116.25
Preuss. 1/1870722463266158977777726844456019770666656% 1874	116.25
Preuss. 1/374144492653231795555555336889120395333312% 1874	116.25
Preuss. 1/74828898530646359111111673778240790666656% 1874	116.25
Preuss. 1/149657790613297182222221347556801581333312% 1874	116.25
Preuss. 1/299315581265954364444442695113603162666656% 1874	116.25
Preuss. 1/5986311625319087288888853902272063333312% 1874	116.25
Preuss. 1/1197262345063817577777710784444012666656% 1874	116.25
Preuss. 1/23945246901276351555555215688880253333312% 1874	116.25
Preuss. 1/478904938025527031111114317776050666656% 1874	116.25
Preuss. 1/9578098760510540622222286355520101333312% 1874	116.25
Preuss. 1/191561953210109812444444172711040202666656% 1874	116.25
Preuss. 1/383123906420219644888888345422080405333312% 1874	116.25
Preuss. 1/76624781284043929777777690844160810666656% 1874	116.25
Preuss. 1/153249562560879595555551381683201612666656% 1874	116.25
Preuss. 1/30649912512175919111111273366403225333312% 1874	116.25
Preuss. 1/61299825024351838222222546733280645666656% 1874	116.25
Preuss. 1/122599650487037676444444109466561091333312% 1874	116.25
Preuss. 1/245199300974075352888888218933111822666656% 1874	116.25
Preuss. 1/490398601948150	



(Nachdruck verboten.)

Lady Diana's Geheimniß.

Roman von Florence Marryat.

9) (Einzige autorisirte Uebersetzung.)

7. Kapitel.

Ein Bruderzwist.

Als Antony den Wunsch aussprach, das neue Billardzimmer zu sehen und seinen Bruder, sowie Lily aufforderte, ihn dorthin zu begleiten, hatte er nur den einen Gedanken, den beobachtenden Augen seiner Mutter zu entrinnen, um wenigstens einen Blick, ein Wort von dem Mädchen zu erhaschen, das er liebte. Die Anwesenheit Philipp's störte ihn nicht im Geringsten, weil derselbe ja längst wußte, wie es zwischen Antony und seiner Koufine stand. Daß das sonst stets heitere, junge Mädchen so still und bedrückt ausjah, und jedesmal tief erröthete, wenn der Blick ihres Veters sie traf, war Antony aufgefallen und es drängte ihn daher, zu ergründen, ob während seiner Abwesenheit irgend etwas oder irgend Jemand zwischen sie getreten war. Der junge Lord bemerkte die Unruhe seines Bruders; er erröthete den Grund und sann darüber nach, wie er es ihm beibringen solle, daß er seine Ansprüche auf Lily's Hand aufgeben müsse.

Lady Culwarren hatte ihrem Sohn wohl zugeflüstert, es sei Alles in Ordnung und er möge Lily als seine Braut betrachten, aber etwas in Lily's Benehmen ließ ihn an den Worten seiner Mutter zweifeln.

Kaum hatten die beiden Brüder mit ihrer Koufine das Zimmer verlassen, so bot Antony Lily den Arm, doch im selben Augenblick that Lord Culwarren dasselbe. In höchster Verlegenheit zog das junge Mädchen die Hand zurück. „Ich danke!“ jagte sie verwirrt, „ich will lieber nicht. — Tante Emily ist darin so eigenthümlich!“

„Beim Himmel, das muß sie allerdings sein!“ versetzte Antony lachend. „Was kann sie dagegen haben, wenn Du Deinem Vetter den Arm giebst? Ich habe Dich so lange entbehrt, Lily, daß ich mein Recht jetzt nicht aufgeben werde. Man sollte wirklich meinen, wir begegneten uns heute zum ersten Male!“

„Jedenfalls hast Du aber keinen Grund, mir Deinen Arm zu verweigern,“ warf Philipp bedeutungsvoll ein.

Lily wurde dunkelroth und sich von ihm abwendend, stammelte sie: „Ach, quält mich doch nicht!“

Antony sah sie verwundert an und begann dann ein Gespräch mit seinem Bruder: „Nun, alter Junge, sind wir endlich wieder einmal beisammen! Ich möchte wissen, ob Du mich so verändert findest wie ich Dich, — wahrhaftig, ich hätte Dich auf der Straße nicht erkannt mit Deinem Schnurrbart und langem Haar. Ist das die neueste Mode? Und was macht Deine Schriftstellerei? An der Eisenbahnstation sah ich Deinen Namen in großen Buchstaben gedruckt.“

„Ganz recht!“ erwiderte der junge Lord in widerstrebendem Tone. „Ich fange allmählich an, bekannt zu werden. Mein Gott, man muß doch etwas thun, und seit die königliche Familie selbst sich mit Musikiren, Malen und Schreiben beschäftigt, dürfen wir darin doch nicht zurückbleiben.“

„Das stimmt!“ nickte Antony. „Doch wie fängst Du es an? Wer schreibt die Bücher für Dich?“

„Wie kannst Du so etwas fragen?“ rief der Andere entsetzt. „Ich schreibe sie natürlich selbst. Jedermann versteht das nicht, aber wenn man sich in der Gesellschaft bewegt, ist es nicht schmer. Man hört so mancherlei Geschichten; man merkt sie sich, schmückt sie mit eigener Phantasie aus, legt erdichtete Namen für die wirklichen — und der Roman aus dem Leben

ist fertig. Je durchsichtiger dabei der Schleier ist, den man über die Person wirft, je eifriger stürzt sich das Publikum auf das Buch und man kann auf diese Weise bedeutende Erfolge erzielen.“

„Um die ich keinen Schriftsteller beneiden würde,“ unterbrach ihn Antony rasch. „Mir gefällt diese Art des Schreibens nicht, — ja, ich halte es sogar für wenig nobel, die Schwächen seiner Bekannten auf diese Weise bloßzustellen oder lächerlich zu machen. Wie denkst Du darüber, kleine Lily?“ wandte er sich an seine Koufine. „Ich habe fast noch kein Wort von Dir vernommen. Was fehlt Dir? Bist Du krank?“

„O nein, ich fühle mich ganz wohl.“

„Du siehst aber so blaß aus!“ fuhr er fort, sie aufmerksam betrachtend. „Ist es Dir vielleicht unangenehm, daß der nichtsnutzige Tom zurückgekehrt ist.“

Lily erröthete. „O nein!“ stammelte sie schüchtern.

„Ohne das Verbot meiner Mutter wäre ich auch schon längst wieder hier,“ bemerkte Antony eifrig. „Du weißt ja nicht, wie sehr ich mich nach Gardenholm gesehnt habe. Aber es war besser, zu warten, bis ich die Freiheit erlangte. Hast Du vergessen, Lily, daß ich heute majorem geworden bin?“

„Nein!“ wiederholte sie in sichtbarer Verwirrung.

„Und ich werde jetzt meine Erbschaft antreten, einerlei, ob es Anderen recht ist oder nicht!“ versetzte Melstrom stolz.

„Deine Erbschaft?“ warf hier der junge Graf stürnzungselnd ein. „Ich weiß nichts von dem Vorhandensein einer solchen.“

„Lily weiß es!“ erwiderte Antony heiter. „Wir Zwei haben oft davon gesprochen und es genügt vollkommen, daß wir es wissen.“

„So,“ fuhr Philipp gereizt auf. „Ich dachte, als Dein Bruder hätte ich doch auch ein Recht —“

Weiter kam er nicht, denn Lily unterbrach ihn rasch mit der Frage, ob es nicht besser sei, wenn sie zur Tante ginge, die sicher ihrer bedürfte.

Der Lord stimmte ihr bei, Antony aber machte ein enttäuschtes Gesicht. „Wie, Du willst fort, Lily?“ rief er unmutig. „Wie schade! Nun, ich werde Dich später sehen, denn ich muß Dich sprechen, ehe die Sonne untergeht.“

Er nickte ihr bedeutungsvoll zu, aber sie wagte nicht, seinen Blick zu erwidern, sondern lief eilig davon. Schweigend betraten die Brüder das Billardzimmer, dessen prächtige, gebiegene Ausstattung Antony einen Ausruf der Bewunderung entlockte. „Ah,“ murmelte er vor sich hin. Der Lord fing das Wort auf. „Wer ist eigentlich dieser Fosbrooke?“ fragte er in nachlässigem Tone. „Wohl Einer von denen, die man mehr nach ihrem Werth, als ihrer Geburt schätzen soll?“

„Er ist von ebenso guter Herkunft wie wir,“ entgegnete Antony rasch. „darauf möchte ich schwören. Was hingegen seinen Werth anbelangt,“ — er lachte leise vor sich hin, — „armer Fosbrooke! Er war außerordentlich gut gegen mich, der beste Freund, den ich je gehabt, aber für seine Aechtbarkeit wage ich nicht völlig einzustehen, trotzdem er in jedem Wort und jeder Bewegung den Edelmann verräth.“

„Wer sind seine Verwandten?“

„Ich habe ihn nie gefragt und er selbst ist in Bezug auf seine Familie sehr verschlossen.“

„Dann begreife ich nicht, wie Du solch' einen Mann, den Du gar nicht näher kennst, hierherbringen konntest. Er ist sicher ein Schwindler.“

„Nein, Philipp, das ist er nicht! So einfältig, wie Du zu glauben scheinst, bin ich doch nicht. Fosbrooke hat in den besten Häusern Roms Zutritt und verkehrt mit der ganzen adeligen Gesellschaft. Ich habe sofort erkannt, daß er ein gebildeter Mann ist. Er mag etwas leichtsinnig und abenteuerlich sein — das gebe ich zu, — und ein lüstiges Leber der häuslichen Ehr-

barkeit vorziehen, aber er ist dabei ein edler, hochherziger Charakter, bei den Männern beliebt und von den Frauen verwöhnt."

"Und doch hast Du ihn nie über seine Vergangenheit befragt? Unglaublich!"

"Ich spielte darauf an, da er aber jedesmal das Gespräch abbrach, so wagte ich nicht weiter nachzuforschen. Du darfst nicht vergessen, Philipp, daß er bedeutend älter ist und mich mit mehr Güte als Vertraulichkeit behandelt. Ich bin jedoch überzeugt, er wird Dir gefallen, und wenn ich dessen nicht so sicher wäre, hätte ich nicht gewagt, ihn hier einzuführen. Nun laß uns aber von etwas Anderem sprechen," sagte Antony ablenkend, "erzähle mir von Dir selbst. Unsere Korrespondenz war eine so oberflächliche, daß mir Deine Angelegenheiten vollständig fremd geworden sind. Hast Du Dich ganz den Muses gewidmet oder können auch schöne Mädchenaugen noch einen Reiz auf Dich ausüben? Du bist 25 Jahre alt; ist es da nicht hohe Zeit, Gardenholm mit einer jungen Herrin zu beglücken?" — Er sprach die letzten Worte mit einem gezwungenen Lachen, denn seines Bruders Wesen sowohl, wie Lily's sonderbares Benehmen hatten ein leises Mißtrauen in ihm erweckt. Philipp wußte nicht, was er antworten sollte. Er hätte ihm am liebsten kurzweg seine Absichten auf Lily's Hand fund gethan, aber da er noch nicht selbst mit dem Mädchen gesprochen hatte und die Zusicherungen seiner Mutter ihm nicht genügten, so suchte er den besten Punkt vorläufig zu umgehen.

"Bis jetzt hat keine von den Schönheiten, die ich kenne, Eindruck auf mich gemacht," sagte er ausweichend.

"Nun, ein Mädchen braucht doch nicht schön zu sein, um Liebe zu erwecken," meinte Antony scherzend. "Was mich anbetrifft, so ziehe ich Amuth und Lieblichkeit jeder tadellosen Schönheit vor."

"Du denkst wohl dabei an Lily?" fragte Philipp lauernd. "Ja, — der Himmel weiß, sie ist ein reizendes Wesen! — entgegnete Antony mit Wärme. "Wenn ich nur wüßte, wo ich sie finden könnte! Ich sehne mich so sehr darnach, sie einige Minuten allein zu sprechen. Du weißt vielleicht, daß Mama mir ungerader Weise verboten hatte, mit Lily zu korrespondiren."

"Sie hatte ganz Recht! Was hätten Ihr Euch auch zu schreiben gehabt?"

"O, Lily und ich sind wie Geschwister aufgewachsen und liebten es, unsere Gedanken und Ideen auszutauschen."

"Unsinn!" unterbrach ihn Philipp rauh. "In der Regel geben Brüder und Schwestern nichts darum, sich Briefe zu schreiben: — es wäre für Lily nur Zeitverschwendung gewesen."

"Du kannst mich nicht täuschen, Philipp! Mama hatte nur einen Grund für ihr Verbot und das war: uns zu trennen."

"Dann wird sie wohl ihre Gründe dafür gehabt haben und schließlich weiß sie ja am besten, was für das Mädchen gut ist," war die kühle Antwort.

"Aber was könnte für Lily vortheilhafter sein, als einen Batten zu finden, der sie liebt und schützt?" wendete der Jüngere ein. "Mama kann sterben, Du selbst Dich verheirathen, — in beiden Fällen müßte Lily Gardenholm verlassen."

"Sie wird heirathen, bevor diese Möglichkeiten eintreten."

"Vielleicht; — doch warum soll ich nicht ebenso gut mein Glück bei ihr versuchen wie Andere? Du wußtest um meine Neigung, Philipp, und ich kann Dir versichern, die Entfernung hat sie nicht vermindert. Willst Du nicht Deinen Einfluß auf Mama geltend machen, daß sie unsere Heirath zugeibt? Sie liebt Dich ja viel mehr wie mich und Deine Wünsche sind für sie Befehl. Ich bin nur zu dem Zwecke zurückgekehrt, um Lily's Hand zu erringen und wenn mir dies nicht gelingt, verlaße ich England für immer."

"Du scheinst Dich während Deiner Abwesenheit in der Nebekunst geübt zu haben," bemerkte der Graf spöttisch, "aber ich fürchte, hier in Gardenholm kommt sie nicht zur Geltung. Mama hat die Sache bereits entschieden und Lily ist damit einverstanden."

"Wie? Wie meinst Du damit? Denkt sie nicht mehr an mich?"

"Sie hat — um es kurz zu sagen — einen anderen Bewerber."

"Antony's Gesicht wurde bei dieser Erklärung seines Bruders aschfah. "Ist das wahr, Philipp?" fragte er tonlos. "Um Gotteswillen treibe keine Scherz mit mir! Seit zwölf Monaten lebe ich in dem Gedanken, daß, wenn dieser Tag kommen würde, ich so frei wäre, Lily trotz allen Widerspruchs zum Weibe zu

begehren. In allen Nöthen und Kümmernissen, als ich das Fieber hatte, Freunde verlor, bittere Enttäuschungen erlitt, hielt mich die eine Hoffnung aufrecht, eines Tages mein eigener Herr sein und Lilian Osprey heirathen zu können. Die Liebe zu ihr ließ mich allen Versuchungen widerstehen, — ich bin ihr treu geblieben."

"Spare Deine Worte!" fiel der Graf ungeduldig ein, "das Mädchen macht sich nichts mehr aus Dir."

"Das werde ich nicht glauben, bis ich es von ihren eigenen Lippen höre!" brauste Antony auf. "Lily mag noch einen anderen Bewerber haben, aber das beweist nicht, daß sie falsch gegen mich ist."

"Sie ist bereits mit einem Anderen verlobt."

Antony suchte bei diesen Worten zusammen, als habe ihn ein Schlag getroffen. "Philipp!" rief er verzweifelt. "Warum hast Du das zugegeben? Du wußtest um meine Liebe zu ihr, — warum schreibst Du mir nicht, daß ich einen Nebenbuhler hatte?"

"Weil ich denke, daß jeder Mann das gleiche Recht an ein Mädchen hat; — überdies wünschte Mama nicht, Dich davon zu benachrichtigen."

"Lily verlobt!" murmelte Antony zweifelnd, "ich kann es nicht glauben. Und doch, — ihr sonderbares Wesen, ihre Angst mit mir allein zu sein, — sie weiß, daß ich das Recht habe, sie der Untreue anzuklagen."

"Du hast gar kein Recht dazu," widersprach Philipp ärgerlich. "Lily hat vollkommen Freiheit in der Wahl eines Gatten und Mama würde sehr ungehalten sein, wenn Du ohne ihre Erlaubniß mit dem Mädchen darüber sprechen wolltest."

"Ach, ich bin jetzt mein eigener Herr und selbst meine Mutter darf nicht zwischen mich und meine Liebe treten. Wer ist es denn, dem sie die Hand unserer Kousine verprochen hat?"

"Hast Du etwa die Absicht, ihn nach dem Muster eines rachsüchtigen Italieners niederzustecken?" war die höhnische Gegenfrage.

"Beim Himmel, ich weiß nicht, was ich thäte, wenn ich ihm begegnete! Wie heißt er?"

"Unter diesen Umständen ist es besser, Dir seinen Namen zu verschweigen." — Etwas in dem Ton seiner Stimme ließ Antony die Wahrheit errathen. Er trat dicht vor seinen Bruder hin. "Philipp, wer ist dieser Mann? Ich will es wissen."

"Meinetwegen! Ich denke, Du wirst ihn nicht umbringen, weil das Mädchen ihn Dir vorzieht, und es ist schließlich einerlei, ob Du es heute oder morgen erweist. Der Unwürdige, den Miß Lilian Osprey mit ihrer Hand ehren will — bin ich selber!"

(Fortsetzung folgt.)

Ein Pistolenschuß.

Eine Kriminalgeschichte nach dem Ungarischen.

Im Zimmer des Barons ertönte ein Schuß. Der Baron hatte kurz vorher die Thüre seines Arbeitszimmers verschlossen. Die Dienerschaft lief zu der Thüre hin, pochte und schlug dann heftig gegen dieselbe. Niemand antwortete von innen auf den Lärm, trotzdem sich der Baron nicht allein eingeschlossen hatte; er hatte einige Minuten vorher seine Gattin zu sich bitten lassen, mit welcher er einige ernsthafte Angelegenheiten besprechen wollte.

Die Dienerschaft war überzeugt, daß dort drinnen irgend eine blutige Katastrophe stattgefunden habe: es wurde sofort nach der Polizei geschickt, und als diese anlangte, war die Dienerschaft eben mit der großen, starken Eichenthür fertig geworden. Sie hatte dieselbe aus den Angeln gehoben.

Drin bot sich den Blicken der Eintretenden in der That ein blutiges Drama dar.

Der Baron lag mit durchschossenem Haupte inmitten einer Blutlache auf dem Boden hingestreckt. Neben ihm lag ohnmächtig die Baronin.

Die verhängnißvolle Pistole, welche das Leben des Barons ausgeblitzt hatte, fand man auf dem Stehischreibtisch neben dem Tintenfaß. Die leere Patrone rauchte noch in derselben und obwohl es nur eine einläufige Pistole war, war der Dahn dennoch auf's Neue aufgezogen, als ob der Betreffende, der das Mordwerkzeug hingeworfen hatte, noch einen Schuß aus demselben hätte erzwingen wollen.

Wenn die Baronin den ersten Schuß gethan, so hatte sie gewiß den zweiten für sich bestimmt und deswegen den Hahn wieder aufgezo-

Der Polizeibeamte, der aus dem Anblicke, der sich ihm darbot, sofort zu kombiniren begann, hielt es durchaus nicht für unmöglich, daß die Baronin nur deshalb vor Schreck ohnmächtig geworden sei, weil sie für sich über keine Ladung mehr verfügte. „Hier hat ein Familienstreit stattgefunden,“ so kalkülirte er im Stillen.

Raum kehrte die Baronin zur Besinnung zurück, brach sie in lautes Schluchzen aus und warf sich mit einem herzerschütternden Aufschrei auf ihren Gatten, dessen Tod die Aerzte inzwischen konstatiert hatten.

Sie schien ihren Gatten aufrichtig zu bedauern und zu beweinen.

„Wie, wenn der Baron den Schuß dennoch selbst auf sich abgegeben hätte!“ dachte der Polizeibeamte. „Diese jammernde Frau scheint ganz unschuldig zu sein. Heutzutage ist es nicht eben eine Seltenheit, daß selbst ein der besten Verhältnisse sich erfreuender Mann zum Selbstmörder wird, und zwar des Deftieren aus ganz geringfügiger Ursache.“

Der Polizeiarzt war mit seiner äußeren Untersuchung fertig. Er erklärte mit voller Bestimmtheit, daß die Kugel von rückwärts, und zwar in etwas schräger Richtung von unten nach oben, in den Schädel eingebracht sei, daß der Schuß mindestens aus einer Entfernung von drei bis vier Spannen gefallen und daher die Möglichkeit des Selbstmordes ausschloß.

Nun bot sich Raum zu gerechtfertigtem Verdachte.

Man nahm die Baronin als einzige Augenzeugin ins Verhör. Ihr Geständniß lautete indeßen so seltsam, daß sie sofort die Verdächtige wurde. Sie hatte den Rücken gewendet, als der verhängnißvolle Schuß fiel; als sie sich umwandte, lag ihr Gatte schon auf dem Boden. Und als sie den Todeskampf ihres Gatten sah, verlor sie das Bewußtsein.

Die erste Besprechung, zu welcher sich ihr Gatte mit ihr einschloß, bestand in nichts Anderem als in einem Hauskaufe, dessen auf dem Papier gebrachte Vertrags-Punktionen da auf der Erde umherlagen.

Die Baronin hatte dieselben, ehe sie sie noch zu Ende gelesen hatte, aus der Hand fallen lassen.

Der Baron und die Baronin hatten mit einander in der schönsten Eintracht gelebt. Es gab nicht einmal einen ernstern Wortwechsel zwischen ihnen. Die Baronin lebte in einer besonders musterhaften Zurückgezogenheit, trotzdem sie dem Baron die Hand nicht aus Liebe gereicht hatte. Als die Tochter seines Verwalters hatte sie ihn auf Befehl ihres Vaters geheirathet. Ein junger, herrschaftlicher Forstadjunkt besaß ihre Liebe und sie war schon fast seine Braut, als der Baron dazwischen trat und durch seine Werbung ihr Glück vereitelte.

Der Forstadjunkt liebte sie außerordentlich. Er vermochte sie nicht zu vergessen und blieb ledig. Es war allgemein bekannt, daß er das aus der Mädchenzeit der Baronin stammende Bild noch immer auf dem Herzen trage, man machte aber auch die Erfahrung, daß er jede Begegnung mit der Baronin absichtlich vermeide. Wenn er auch darunter litt, so wußte er dies zu verheimlichen, und Niemand hatte jemals auch nur ein Wort der Klage von ihm vernommen.

Der Forstadjunkt sickte Sommer und Winter draußen in den herrschaftlichen Wäldern, das gegenwärtige blutige Ereigniß aber fand drinnen in der Hauptstadt statt. Seine Hand konnte also bei diesem räthselhaften Falle auch nicht mitgewirkt haben.

Das Zimmer wurde sorgsam durchforscht. Verborgnen konnte in demselben Niemand sein. Der Schuß war auch nicht von außen gekommen, denn die Fenster waren ganz; überdies hatte auch der rasch angelangte Polizei-Beamte die auf dem Schreibpulte liegende Pistole noch rauchen gesehen.

Der Verdacht des Mordes richtete sich ganz entschieden gegen die Baronin. Es wurde die Untersuchung gegen sie eingeleitet und auf Grund der aufgetauchten Verdachtsmomente wurde sie trotz all ihres Leugnens unter Anklage gestellt.

Der Baron hatte vor einigen Monaten sein Testament gemacht und sie zur Universalerbin seines Vermögens erhoben. Dies wußte auch die Baronin und man setzte daher von ihr voraus, daß sie, wenn auch nicht aus anderen Gründen, so doch zur Beschleunigung des Erbschaftsantrittes den Mord begangen habe.

Tausenderlei Klatschereien kursirten über sie in der Stadt und in den Zeitungen. Ihre Affaire wurde von Tag zu Tag mit interessanteren Momenten bedacht und besprochen. Jedermann wurde zu ihrem Feinde. Auch selbst ihre eigene Diener-

schaft. Jede ihre Bewegungen wurde belauscht, man notirte alle ihre fallengelassenen Worte und gab selbst auf ihre Gedankensicht.

Sie mußte entsetzliche Wochen verbringen: verachtet, von Spionen umgeben, von allen Bekannten gemieden und selbst von ihren Verwandten zurückgewiesen. Es verging lange Zeit, bis endlich der Tag der Verhandlung kam.

Sie hatte einen ausgezeichneten Bertheidiger, allein auch dieser vermochte nur ihr Leugnen als Beweis vorzubringen und häufte zu ihrer Entschuldigung etliche mildernde Umstände zusammen.

Die ganze Menge der Beweise und der Schein waren alle gegen sie. Jedermann erwartete ihre Verurtheilung.

Nach Anhörung der Anklage und Bertheidigungsreden forderte der Präsident die Angeklagte auf, sie möge sagen, ob sie nicht etwa noch etwas zu ihrer Bertheidigung vorbringen könne.

Die Baronin winkte verneinend.

In diesem Augenblicke begann es sich in der Menge des Zuhörerpublikums zu bewegen. Eine angenehme, metallische Männerstimme unterbrach die Stille:

„Es sei mir gestattet, auch zur Sache zu sprechen!“
„Wer ist das?“ ertönte es von den Lippen des Präsidenten.
„Ein einfacher Forstbeamter des verstorbenen Barons.“
„Sprechen Sie, was wollen Sie? Weshalb haben Sie sich nicht schon früher als Zeuge gemeldet?“

„Ich kam erst im Laufe der Verhandlung zur Kenntniß des Umstandes, daß der Hahn der Pistole, aus welcher der tödtliche Schuß gefallen war, aufgezo-gen und die Pistole selbst auf das Schreibpult geworfen, neben dem harten Zintensafte gefunden war. Ich frage nun: wurde von den Sachverständigen der Kupfertheil der in der Pistole losgegangenen Patrone daraufhin untersucht, ob auf demselben der gewöhnliche Schlag des Pistolenhahns wahrnehmbar sei? Denn wenn nicht, dann ist es als wahrscheinlich anzunehmen, daß jene Patrone in der von dem Baron lässig auf den Tisch geworfenen Pistole von selbst losging und daß auf diese Weise die Baronin unschuldig sei.“

Die Richter wechselten betroffene Blicke. Die Urtheilsfällung wurde suspendirt, es wurden reich Sachverständige herbeige-holt und diese konstatierten, daß der Schuß in der That in Folge der Erschütterung in der Pistole von selbst losgegangen sei.

Den Tod des Barons hatte also nur ein Zufall verschuldet.

Die Baronin wurde freigesprochen.

Ein Jahr darauf brachten die Blätter die Nachricht, daß die Baronin den Retter ihrer Ehre, den armen Forstadjunkten, geheirathet habe.

Der geschickte Bertheidiger hatte den Lohn für seine Bertheidigung erhalten.

Londoner Gasthöfe.

Wer heute der britischen Metropole einen Besuch abstatt., der hat wohl keine Ahnung davon, was ein vom Festland kommender Reisender noch vor 25 Jahren dort auszuhalten hatte. Er fand nur altmodische englische Gasthöfe mit ihrem schwerfälligen Komfort, in den Schlafzimmern riesenhafte Himmelbetten, aber kein Sopha, selten einen Lehnstuhl und noch seltener einen Tisch, um darauf zu schreiben oder sein Frühstück einzunehmen; denn das gilt nach englischen Begriffen für „shocking“; wer das will, der muß sich schon dazu bequemen, ein antozgendes „Stizimmer“ zu nehmen. Zum Frühstück erhielt man Thee mit Eiern und auf einem riesigen Buffet war eine ganze Reihe von kalten Braten und anderen Speisen aufgestellt, man durfte nur zugreifen und wehe Dem, der einen feiländischen Magen mit herüberbrachte, der nur an Kaffee und Semmelbrod gewöhnt war, er fand trotzdem einen festen Betrag dafür auf seiner Rechnung, ob er etwas davon angerührt hatte oder nicht. Die Weinfarte wies nur schweren alten Portwein und erbizgenen Sherris, ganz dem narkastischen Klima entsprechend, auf; leichtere Durststillende Weine und Biere suchte der fremde Wanderer vergeblich, von letzteren mußte er sich mit dem Stout und Porter zufriedendanken, so gut es eben ging. Der Name des letzteren deutet darauf hin, daß es nur für „Portiers“, d. h. Gepäckträger und dergleichen urkräftige Leute bestimmt war. Die ganze Kochkunst stammte noch aus der „guten, alten, englischen Zeit“ wo ein Diner nur aus dem bekannten Noatbeef, den „Buddings“ und „Bies“ d. h. der mit gekochten Früchten gefüllten Pasteten

fruste und Käse sammt Wasserkrasse bestand, höchstens ging diesen Platten ein Seefisch voran. Wer in der Schule kein Englisch gelernt hatte, der war in diesen Hotels verloren, kein Mensch verstand ihn. Zwar gab es zwei deutsche Gasthöfe am Finsburysquare (heute noch sind alle Gasthöfe am Finsburysquare deutsch), allein die lagen weit ab für den, der vergnügungshalber hierher kam, nur Geschäftsleute, die in der City zu thun hatten, konnten sie benutzen. Das Alles hat sich nun ganz verändert. Man befindet sich jetzt in London in der Periode des „Kolosalen“, des noch „nie Dagewesenen“. Als erstes Kind dieser Zeit wurde das riesenhafte Langhamhotel mit seinen sieben Stockwerken und 700 Zimmern geboren. Bis vor Kurzem war seine Küche die größte in Europa; der Bratspieß wird durch Wasserkraft gedreht; es können an sechzig Braten daran geröstet werden. Ein Vogenfenster, das dem des darüberliegenden Speisesaals entspricht, ist hinreichend zur Plazierung einer Gruppe von Kochhöfen benutzt, die halbmondförmig aneinander gereiht, auf verschiedene Weise erhitzt werden: durch Dampf, Gas, Holz, Stein und andere Kohlen. Die Wasserverwendung geht in diesem Hotel ins Un glaubliche: das Wasser wird aus einem unter dem Hotelboden befindlichen 300 Fuß (?) tiefen Brunnen in ein Reservoir geleitet, aus dem täglich 100 000 Quart in die verschiedenen Räume fließen und das neben den 700 Zimmern noch 300 Waterklosets und eine Masse Badezimmer versieht. In den enormen Kesseln zum Abkochen von Gemüsen und Kartoffeln stecken übernatürliche Kessel, und die Vorrichtungen in der Waschküche würden manche Hausfrau in Erstaunen setzen. Aber auch dieses Hotel ist schon ein überwindener Standpunkt. Der in den letzten zehn Jahren sich stets vermehrende Zufluß von Fremden, von denen allein Amerika zwei Drittel liefert, hat wahrhafte Riesenhôtels aus der Erde wachsen lassen. London, das früher wegen seines Schmutzes, seiner Langweile, seiner kafernenartigen, vom Rauch geschwärzten Gebäude, seiner monotonen Straßen, seiner Selbstmordgedanken brütenden Sonntage eines üblen Rufes sich erfreute, ist zu einer der reinlichsten, gesündesten, schönsten und unterhaltendsten Städte der Welt geworden. So entstanden denn die Hotelpaläste in Northumberland-Avenue und an dem Themsestrand, die Hotels Savoy, Metropole, Victoria und das Grandhotel in Trafalgar-square, alle der „Gordonhotelgesellschaft“ gehörig. Doch alle diese Sterne ersten Ranges am Hotelhimmel sind in Schatten gestellt durch den kürzlich seiner Bestimmung übergebenen Bau, wenn nicht des größten, so doch ganz gewiß eines der größten Hôtels der Welt. Es ist das „Hotel Cecil“ im „Strand“, das neben den Speise-, Kasse- und anderen Sälen tausend Zimmer, und zwar 700 Schlaf- und 300 „Sitz-Zimmer“ enthält und die ungeheure Summe von 25 Millionen Mark gekostet hat. Dieses Hotel hat eine merkwürdige Entstehungsgeschichte. Es bildet einen Theil jener gigantischen Baupespekulation, die unter dem Namen der „Liberatorgesellschaft“ eine traurige Berühmtheit erlangt, Tausende von Familien an den Bettelstab gebracht und ihrem Gründer Jabez Balfour, durch den es wegen der verweigerten Auslieferung beinahe zu einem Kriege zwischen England und Argentinien gekommen wäre, neun Jahre Zuchthaus eingetragen hat. Allein selbst der Kurator der Bankerrottmaße mußte zugestehen, daß dieses Hotel ein glücklicher Gedanke war, und er baute es für die Gläubiger aus. Es steht auf historischem Grund und Boden, wo einst vor 300 Jahren neben anderen Schlössern der Großen jener Zeit die Burg der Cecils sich erhob — der Familienname der Saltsburys — und Lord Saltsbury, der heutige Premierminister Englands, dem die ganze Straße gehörte, erhielt für dieselbe und die jetzt niedrigeren Gebäude das hübsche Sümmdchen von 14 Millionen Mark. Das Hotel bedeckt ein Areal von 2½ Aclern. Da das Terrain auf der Südseite um 30 Fuß niedriger liegt als auf der Nordseite, so stellte man es der Themse zu auf 30 Fuß hohe massive Bögen, unter denen Raum für 150 Wagen vorhanden ist. Darüber ragt das dreizehnhöckige, von einer Kuppel überwölbte Riesengebäude in die Lüfte.

Allerlei.

Die unglückliche Dreizehnzahl. Der Zahl 13 wird befanntlich im täglichen Leben eine fatale Bedeutung beigelegt. Wenn sich 3. B. in einer Gesellschaft oder an einer Tafel unversehens 13 Personen zu-

sammenfinden, erschrecken viele, weil sie meinen, daß einer von ihnen noch in diesem Jahre sterben müsse. Kommt es doch vor, daß Leute nicht nur nicht auf Zimmer Nr. 13 in den Gasthäusern wohnen wollen, sondern sich geniren, in ein Haus Nr. 13 zu ziehen, weshalb ein hochweiser Rath einer Stadt statt der Hausnummer 13 die Hausnummer 12 b anbringen ließ. Dieser Aberglaube ist uralt und sein Ursprung höchstwahrscheinlich folgender: Als die jagenhaften Geeseggeber des Frieenvolkes, die zwölf Aega, auf's Meer hinausfuhren, um dort in erhabener Einsamkeit über das zu berathen, was dem Volke in Zukunft Necht, d. h. Geeseg sein sollte, konnten sie nicht einig werden und verloren überdies plötzlich das Steuer, so daß sie, ein Spiel der Winde, auf dem Meere umhertrieben. In dieser Noth baten sie die Götter um einen — Dreizehnten —, der so weise sei, sie wieder ans Land zu bringen. Und dieser Dreizehnte kam, ganz plötzlich, wie aus den Wolken gefallen; er brachte das Schiff ans Ufer und that noch ein Uebriees, indem er den Aega jenes Necht verkündete, das sie nachher ihr Volk lehrten und das unter der Bezeichnung Frieenrecht befannt geworden ist. Dann aber verschwand der Dreizehnte plötzlich und spurlos. Die Aega priesen natürlich seinen Ruhm, und es entstand der Gebrauch, der Zahl 13 in allen Dingen eine gewisse Bedeutung beigelegen. Dieselbe ist also anfangs ohne Zweifel glücklich gewesen. Die Menschen verkehrten sie weil sie sich nicht allenthalben so ermiee, ins gerade Gegentheil, unter dem Laufende sich schon gequält haben und immer wieder sich quälen werden.

Völker ohne Feuer. Man sollte glauben, daß das Feuer, diese mächtige, erhabene und belebende Naturkraft, eines der ersten Hilfsmittel gewesen wäre, auf welches die Menschen durch die sie umgebende Natur selbst hingewiesen worden, und dennoch berichten uns Erzählungen aus den früheren Zeiten vieler nochmals wegen ihrer Bildung und Gestitung hochberühmten Völker, daß ihnen der Gebrauch des Feuers lange Zeit unbekannt gewesen. So erzählt Plinius, daß die alten Egyppter das Feuer nicht kannten und höchst erstaunt waren, als der berühmte Astronom Eurodus es ihnen zeigte. Die Perser, Pöbnizier, Griechen und Chinesen gestehen ebenfalls die gänzliche Unwissenheit ihrer Vorfahren über diesen Punkt ein, und Pomponius, Mela Plutarch und mehrere andere alte Schriftsteller berichten von Völkern, die selbst in der Zeit, wo sie geschrieben, den Gebrauch des Feuers gar nicht kannten oder doch soeben erst kennen gelernt hatten. Auch die Geschichte späterer Jahrhunderte hat ähnliche Beispiele aufzuweisen; denn die Bewohner der 1551 entdeckten Inselgruppe der Mariannen hatten nie eine Idee von dem Dasein dieses Elements gehabt, und als Magellan an einer der Inseln landete und das Schiffsvolk ein Feuer anzündete, kannte die Bevölkerung der Eingeborenen bei dessen Anblick keine Grenzen, sie hielten es für ein sich von Holz nährendes Thier. Die Bewohner der Philippinen und der Kanarischen Inseln befanden sich in einem gleichen Zustand der Unwissenheit und in Afrika leben noch bis auf den heutigen Tag Völkern, die keine Ahnung von dem Dasein dieser „Himmelskraft“ haben.

Von Ransens „Fram“. Ein Konsortium, welches sich in Kopenhagen gebildet hat, bot 200 000 Kronen, um Ransens Schiff „Fram“ hierherzuführen und auszustellen. Außerdem erbot sich das Konsortium, ein prächtiges Monument für Ransen in Christiania zu errichten.

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

— „**Meine Reise durch die Schweiz**“ ist eine Sammlung von 720 photographischen Ansichten der schönsten malerischen Landschaften der Schweiz: Hoch-Alpen, Gletscher, Seen, Thäler, Städtebilder, Schlösser und Einzelheiten. Die Ausführung ist in verschiedenfarbiger Autotypie (Photokollagruve) hergestellt, die Bilder zum Theil mit farbigen Umräumungen versehen. Größe der Bildbilder 32:22 cm. Der begleitende Text bringt außer der landschaftlichen Beschreibung geschichtliche Rückblicke und Erinnerungen an berühmte Persönlichkeiten. Das Werk erscheint in 20 Lieferungen mit je 36 Bildern. Preis jeder Lieferung nur 60 Penige. Eine Ausgabe mit französischen Text erscheint gleichzeitig zum selben Preise. Lieferung I sowie Prospekt liefert jede Buchhandlung, nach Orten, wo keine solche vorhanden, die Verlagssfirma R. F. Koehler in Leipzig, Täubchenweg. Allen Besuchern der Schweiz, Touristen, Naturfreunden, namentlich auch den vielen in Deutschland und Oesterreich lebenden Schweizern wird das schöne Werk willkommen sein. Im Gegenzug zu den hohen Preisen, welche an Ort und Stelle von Reisenden für Einzelansichten gebahlt werden, ist hier Gelegenheit geboten, für einen äußerst billigen Preis ein Kunstwerk zu erwerben, welches das ganze Gebiet der Schweiz umfaßt. Nach Vollendung der Lieferungsausgabe wird eine künstlerisch ausgeführte Einbanddecke zu billigem Preise geliefert, und das Werk auch gebunden ausgegeben zum Preise von circa 15 Mark.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. Notationsdruck und Verlag von Otto Zehle, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.